

Thomas Lukow, Gefangener der DDR

Geschichte Die Stasi hat ihn inhaftiert, seinen Freiheitsdrang konnten sie ihm nicht rauben. Ein Ex-DDR-Bürger berichtet

VON BASTIAN SÜNKEL

Neuburg Wie merkt man, dass man in einer Diktatur lebt? In den Mathematikbüchern sind Panzer abgebildet und die Staatsmacht erwartet nicht unbedingt, dass ihr Volk frei denken sollte. Bei Thomas Lukow war das etwas anders. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt hat er den typischen Lebenslauf eines DDR-Schülers eingeschlagen: Jungpioniere, Jugendweihe, Aufmärsche vor dem wachsamem Auge des Ostens, Erich Honeckers Brillengestell. Aber dann war er den Apparatschiks zu auffällig und verlor für eine Zeit die letzte Freiheit in einem unfreien Staat.

Thomas Lukow, 59, ist in Ost-Berlin groß geworden und reist seit Jahren durch Deutschland und Europa, um über sein Leben in der

Deutschen Demokratischen Republik zu erzählen. Einem Staat, wie er sagt, der politisch und geschichtlich bedeutungslos blieb, seine eigene Bevölkerung aber einer Gehirnwäsche unterzog, dass im Westen der große Feind lauere. Am Montagvormittag ist Lukow der Einladung der Hanns-Seidl-Stiftung nach Neuburg an die Paul-Winter-Realschule gefolgt, und auch dort merkt man ihr seine über die Jahre erlernte Professionalität beim Vortrag an. Diemal sind es Schüler, die ihm zukören, also kokettiert er auch mit Dingen, die Schüler kennen. Dass er mit den Jungs der deutschen Rockband Rammstein befreundet ist. Paul Landers und Christian „Flake“ Lorenz sind später auch auf einem Bild mit ihm zu sehen.

Aber das ist nur ein Nebenschau-

platz. Auch wenn die Musik direkten Einfluss auf das Leben des Referenten hatte. Lukow wuchs neben Heavys, Poppers, Tramps und wie die Anhänger diverser Musikrichtungen genannt wurden, auf der für seinen Staat richtigen Seite des „antifaschistischen Schutzwalls“ auf, wie die DDR die Mauer nannte. Er war Musiker, was der Staat nicht wissen sollte, und verliebte sich irgendwann in eine Frau. Das Problem: Sie kam aus West-Berlin, war Israelin und durfte später nicht mehr in die DDR einreisen. Also plante der junge Lukow Anfang der 1980er-Jahre die Flucht. Er verkaufte sein Klavier und verschenkte seine Bücher – und die Stasi-Spitzel in seinem Umfeld schrieben alles fleißig mit. Als er von Prag aus nach Westen übermachen wollte, schlug

die Staatsmacht zu, berichtet er den interessierten Zehntklässlern. Der Fahrer aus dem Westen wurde gegen Ablöse zurückgeschickt – „Das Geschäft mit der Flucht.“ Er wanderte erst in das Stasi-Gefängnis nach Hohenschönhausen, später nach Bautzen. 20 Monate verbrachte er in den Gefängnissen und erinnert sich an Isolationshaft und „Entindividualisierung“. Die Vermutung stand im Raum, dass er für CIA oder Mossad arbeite, was so natürlich nie der Fall war, berichtet er. Wenn Lukow Schulen besucht, geht es ihm nicht um die DDR. Das betont er immer wieder. Er will die Schüler dazu bringen, ihren Verstand

einzuschalten, damit nicht wie in anderen Staaten der Welt auch hierzulande ein Unrechtregime an die Macht kommt. Freiheit hat sich für den Referenten in einer seltsamen Situation manifestiert: Er zeigt ein Bild von Altkanzler Gerhard Schröder und dem ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton. Clinton habe ihn bei einer seiner Führungen durch das Bundeskanzleramt gesehen und mit einem nonchalanten „Hello“ begrüßt, auf den Tag genau zehn Jahre, nachdem er die DDR verlassen hatte.



Er mahnt vor dem Unrecht: Thomas Lukow war im Stasi-Knast.

Foto: Bastian Sünkel